

Herder – Luther

Herausgegeben von
MICHAEL MAURER
und CHRISTOPHER SPEHR

Colloquia historica et theologica



Mohr Siebeck

Colloquia historica et theologica

5



Herder – Luther

Das Erbe der Reformation in der Weimarer Klassik

Herausgegeben von

Michael Maurer und Christopher Spehr

Mohr Siebeck

Michael Maurer, geboren 1954; Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie in Tübingen und London; 1986 Promotion; 1993 Habilitation; seit 1997/98 Professor für Kulturgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Christopher Spehr, geboren 1971; Studium der Ev. Theologie in Bethel, Tübingen und Zürich; 2004 Promotion; 2009 Habilitation; seit 2011 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen der Reformationsdekade.

ISBN 978-3-16-155847-4 / eISBN 978-3-16-156744-5

DOI 10.1628/978-3-16-156744-5

ISSN 2195-7053 / eISSN 2569-3905 (Colloquia historica et theologica)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde Druck in Tübingen aus der Minion gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Inhaltsverzeichnis

Siglenverzeichnis	VII
-----------------------------	-----

MICHAEL MAURER

Einführung:

Herder – Luther. Das Erbe der Reformation in der Weimarer Klassik	1
---	---

Teil I

*Der soziale Ort: Weimar – „eine erbärmliche Apanage der Reformation
zwischen den Gebürgen“*

HANS-WERNER HAHN

Zwischen Bürgerideal und „Marktfleckenrealität“:

Herder und die Stadt Weimar	19
---------------------------------------	----

STEFANIE FREYER

Herder und der Weimarer Hof	33
---------------------------------------	----

STEFAN GERBER

Herder und die Kirche	51
---------------------------------	----

MICHAEL WINKLER

Herders Schulpädagogik	65
----------------------------------	----

Teil II

Anspruch und Leistung: „Ein neuer Reformator werden“

JOHANNES VON LÜPKE

Rede Gottes in menschlicher Sprache. Herder als Sprachdenker

in der Tradition Luthers	87
------------------------------------	----

HANS-JÜRGEN SCHRADER

Luthers Sprachleistung im Urteil Herders, Klopstocks und Heines	101
---	-----

MARTIN KESSLER	
Herder und Luthers Katechismus	121
CLAAS CORDEMANN	
Resonanztheoretische Betrachtungen zur Umformung des Rechtfertigungsglaubens. Luther und Herder als Prediger	133
CORINNA DAHLGRÜN	
Luther, Herder und das Kirchenlied. Anmerkungen aus der Perspektive der Praktischen Theologie	159
HENRY HOPE	
Luther, Herder und die Musik als „zweite Theologie“	173

Teil III

Perspektiven auf Geschichte und Gegenwart

MARTIN BOLLACHER	
Toleranz? Luther und Herder über Juden und Türken	189
CHRISTOPHER SPEHR UND ROLAND M. LEHMANN	
Herders Stellung in der Theologiegeschichte	203
MICHAEL MAURER	
Epochenkonzepte als Identitätsangebote: Reformation und Weimarer Klassik	217
Personenregister	233

Siglenverzeichnis

ADB	Allgemeine Deutsche Biographie. Hg. von der Historischen Commission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 56 Bde., 1875–1912.
DA	J. G. HERDER, Briefe, hg. v. [W. DOBBEK und] G. ARNOLD, 18 Bde., 1984–2016.
DHA	H. HEINE, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, hg. v. M. WINDFUHR, 16 Bde., 1973–1997 (Düsseldorfer Heine-Ausgabe).
EG	Evangelisches Gesangbuch
EKK	Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Neukirchen 1975 ff.
FA	J. G. HERDER, Werke in zehn Bänden, 10 Bde. in 11 Bdn., hg. v. G. ARNOLD u. a., 1985–2000 (Frankfurter Ausgabe).
GB	J. W. GOETHE, Briefe. Historisch-kritische Ausgabe. Im Auftrag der Klassik-Stiftung Weimar, Goethe und Schiller-Archiv hg. v. G. KURSCHIEDT/N. OELLERS/E. RICHTER, bisher 14 Bde., 2008–2017.
GGB	Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. v. O. BRUNNER/W. CONZE/R. KOSELLECK, 8 Bde., 1972–1997.
GSA	Goethe- und Schiller Archiv, Weimar
HUTh	Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie
JL	Jüdisches Lexikon. Ein enzyklopädisches Handbuch des jüdischen Wissens in 4 Bdn. Begr. von G. HERLITZ/B. KIRSCHNER, 1927 (Nachdruck 1987).
LuJ	Lutherjahrbuch. Organ der internationalen Lutherforschung
MGG	Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2. Aufl. hg. v. L. FINSCHER, 27 Bde., 1 Registerbd. und 1 Supplementbd. 1994–2008.
NA	Schillers Werke. Nationalausgabe. Im Auftrag des Goethe- und Schiller-Archivs, des Schiller-Nationalmuseums und der Deutschen Akademie hg. v. J. PETERSEN/G. FRICKE, 1943 ff.
NZStH	Neue Zeitschrift für systematische Theologie und Religionsphilosophie
RGG	Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft. Vierte, völlig neu bearbeitete Auflage hg. v. H. DIETER BETZ/D. S. BROWNING/B. JANOWSKI/E. JÜNGEL, 9 Bde., 1998–2007.
SWS	Herders Sämtliche Werke, hg. v. B. SUPHAN, 33 Bde., 1877–1913 (Reprint: 1994).
ThStA Meiningen	Thüringisches Staatsarchiv Meiningen (heute: Landesarchiv Thüringen, Staatsarchiv Meiningen)

ThHStAW	Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar (heute: Landesarchiv Thüringen. Hauptstaatsarchiv Weimar)
TRE	Theologische Realenzyklopädie, hg. v. G. MÜLLER u. a., 36 Bde. und zwei Registerbde., 1979–2004.
WA	M. LUTHER, Werke. Kritische Gesamtausgabe/Weimarer Ausgabe. 1. Abt. Schriften, 1883 ff. 2. Abt. Tischreden, 1902 ff.
WA.TR	3. Abt. Die Deutsche Bibel, 1906 ff.
WA.DB	4. Abt. Briefwechsel, 1930 ff. (Neuausgabe 2000–2007).
WA.Br	
ZNThG	Zeitschrift für Neuere Theologiegeschichte
ZRGG	Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte

Einführung

Herder – Luther. Das Erbe der Reformation in der Weimarer Klassik

MICHAEL MAURER

In seiner Schrift „Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest“ (1794) formulierte Johann Gottfried Herder anlassgemäß:

Der wiedergebrachten Gabe der Sprachen musste die *Reformation* bald nachfolgen; und so unvollständig sie blieb, so richtig war ihr Principium, *Protestantismus gegen alle Knechtschaft der Unwissenheit und des Aberglaubens*. Geist ist das Wesen des Luthertums, wie Geist das Wesen des Christentums ist; *freie Ueberzeugung, Prüfung, und Selbstbestimmung*; ohne diesen Geist der Freiheit ist oder wird alles Leichnam.¹

Die Aufklärung versteht sich als Fortführung eines Weges der Freiheit des Denkens, der mit der Reformation Martin Luthers zuerst beschritten wurde. Georg Wilhelm Friedrich Hegel hat dies später in seinen „Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte“ (1837) zugespitzt: „Dies ist der wesentliche Inhalt der Reformation; der Mensch ist durch sich selbst bestimmt frei zu sein“.² Doch braucht man nicht auf Hegel auszugreifen; schon Herder hat aus dem Gang der Geschichte das Formalprinzip destilliert: „Die Rechte, die *Luther* hatte, haben wir alle; lasset uns dieselben so aufrichtig, vest und groß wie Er üben“.³

Die Weimarer Tagung „Herder – Luther. Das Erbe der Reformation in der Weimarer Klassik“ spürt diesem Zusammenhang nach. Das ist nicht nur – wie schon das Eingangszitat anklingen lässt – eine Frage der Rezeptions- oder Wirkungsgeschichte Martin Luthers oder der Reformation (oder, in umgekehrter Richtung betrachtet, der Quellen Herders); es ist eine Frage von identitätsstiftender Bedeutung. Herder war – wie zuerst Gustav Frank im 19. Jahrhundert formuliert hat, nach ihm Karl Barth, Martin Käßler und andere – „der Theologe unter den Klassikern“.⁴ Auch wenn man

¹ J. G. HERDER, *Christliche Schriften*. 1. Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest, 7. (SWS 19, 51).

² G. W. F. HEGEL, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (G. W. F. HEGEL, *Werke*. Jubiläums-Ausgabe Bd. 11, 519f).

³ J. G. HERDER, *Christliche Schriften*. 1. Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest, 7. (SWS 19, 51).

⁴ Vgl. G. FRANK, *Herder als Theologe* (in: *Zeitschrift für Wissenschaftliche Theologie* 17, 1874, 250–263); K. BARTH, *Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und ihre*

diese Bezeichnung unterschiedlich akzentuieren kann, ist wichtig dabei jedenfalls „der *Theologe* unter den *Klassikern*“. Also: Neben Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller stand in Weimar mit Herder ein Mann, der primär Theologe war (wenn sein Wirken auch nicht in seiner Berufstätigkeit aufging). Und bei der Betonung „der *Theologe* unter den *Klassikern*“ spürt man die lange Geschichte christlicher Theologie im Hintergrund und bemerkt, dass Herder, der neben Goethe und Schiller stand, eine eigene Gestalt der Theologie ausgeprägt hat, die teilweise als „Humanitätschristentum“ bezeichnet wird⁵ und sich eben auch der Zeitgenossenschaft und dem Kontakt mit den „großen Heiden“ von Weimar verdankt. Inwiefern Herder selber auch als Theologe ein *Klassiker* war, bleibt umstritten,⁶ immerhin hatte er einem bestimmten Strang der neueren Entwicklung des Christentums, für die nur stichwortartig Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, Ernst Troeltsch und Wolfhart Pannenberg genannt sein mögen, stets viel zu sagen.

Wir blicken also von Herder aus zurück auf die Verbindung zu Luther, unter dessen Bild Herder gearbeitet hat und den er selber als seinen Leitstern ansah. Wenn er sich selbst schon früh als einen „neuen Reformator“ betrachtete, geschah dies in einem agonalen Verhältnis zum „alten Reformator“ Luther.⁷ Es geht also bei den hier versammelten Beiträgen um die Frage, ob diese Klammer ‚Herder-Luther‘ haltbar ist und inwiefern sie neue Aspekte eröffnet.

Dazu dient uns die Beziehung auf den Ort Weimar, an dem sich Herder als „neuer Reformator“ bewähren konnte und an dem er sich auf dem Platz Luthers sah, der dort mehrfach gepredigt hatte und auf den der Aufschwung der Nebenresidenz Weimar zur Hauptresidenz des ernestinischen Zweiges der Wettiner letztlich zurückging. Je nach Laune akzentuierte Herder das dortige Kirchenwesen positiv oder negativ; er nannte Weimar „eine erbärmliche Apanage der Reformation zwischen den Gebürgen“⁸ und ekelte sich davor, dort in Ausübung seines Amtes „unter dem alten Sächsischen Dreck zu wühlen“;⁹ andererseits trat er sein Amt im Geiste Luthers an, dessen Hauch er noch in der Kirche St. Peter und Paul unter dem mächtigen Altargemälde von Lucas Cranach als Epitaph für die regierenden Herzöge zu spüren meinte.¹⁰ Die Verbindung von Herder, Luther und Weimar ist also keine zufällige, sondern eine vielfach sinnbefrachtete. Das wird vor allem in der Erinnerungskultur des 19. Jahr-

Geschichte, 1947, ⁶1994, 282; M. KESSLER, Johann Gottfried Herder – der Theologe unter den *Klassikern*. Das Amt des Generalsuperintendenten von Sachsen-Weimar, 2 Bde., 2007.

⁵ Z. B. von G. ARNOLD, Luther im Schaffen Herders (in: Impulse. Aufsätze, Quellen, Berichte zur deutschen Klassik und Romantik ⁹1986, 225–274).

⁶ Ein Herder-Kapitel sucht man vergeblich in H. FRIES/G. KRETSCHMAR (Hg.), *Klassiker der Theologie*, 2 Bde., 1981/1993. Dagegen figuriert Herder in: M. GRESCHAT (Hg.), *Gestalten der Kirchengeschichte*, Bd. 8: Die Aufklärung, 1984 (Autor: H. VON HINTZENSTERN), 363–381. Auch ist ihm ein wichtiges Kapitel gewidmet in: H. GRAF REVENTLOW, *Epochen der Bibelauslegung*, Bd. 4: Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, 2001, 189–200.

⁷ FA 7, 90.

⁸ Brief Herders an Johann Georg Hamann vom 20. März 1778 (DA 4, 60).

⁹ AaO.

¹⁰ SWS 31, 433.

hundreds deutlich, in welcher sich die Ernestiner planmäßig das Erbe der Reformation und das Erbe der Klassik zu Eigen machten, um das Renommee ihres kleinen Großfürstentums zu stärken und ihre Legitimität auch bürgerlich-liberalen Zeitgenossen vor Augen zu führen.¹¹

Im ersten Teil des vorliegenden Werkes (*Der soziale Ort: Weimar – „eine erbärmliche Apanage der Reformation zwischen den Gebürgen“*) gehen wir der Prägekraft der lebensweltlichen Verhältnisse für Herder nach. Bekanntlich fühlte er sich in Weimar nicht nur als Hofprediger Herzog Carl Augusts, sondern eben auch dezidiert in seiner Verantwortung als lutherischer Prediger, ja mehr noch: als Nachfolger Luthers. Von Anfang an verband er mit ‚Weimar‘ die Assoziation ‚Wirkungsstätte Martin Luthers‘, ein Erinnerungsort protestantischer Tradition. Mag sein, dass ihn diese Assoziation in seinen Erwartungen fehlgeleitet hat, indem er die Hoffnungen, die er bei seinem Weggang aus Riga auf seiner großen Seereise, er selbst wolle dereinst ein neuer Reformator, ein zweiter Huldrych Zwingli und Luther werden,¹² auf die doch ganz andersartigen Verhältnisse in einer kleinen Fürstenresidenz projizierte. Aber es gilt trotzdem, diesen Horizont aufzureißen: Was ereignete sich, als Herder, enttäuscht aus Bückeburg kommend, 32-jährig, von Wieland vorgeschlagen, von Goethe empfohlen, mit seiner größer werdenden Familie in Weimar einzog, deren Jüngster soeben auf den Namen des Herzogs ‚August‘ getauft worden war? Jedenfalls leitete ihn nicht ein literarisches Programm, sondern ein aufklärerisch-reformatorisches. Jenseits der biographischen Hoffnungen und der Enttäuschungen, die nicht ausbleiben konnten im Zusammenprall mit der Wirklichkeit, muss man festhalten, dass Herder bis zum Ende seines Lebens als ein unermüdeter aufklärerischer Reformator wirkte, der in dem Bereich, für den er zuständig war und in dem er sich entfalten konnte, durchaus eine Erfolgsbilanz ziehen konnte: Kirche und Schule. Und gerade hier fühlte er sich in der Nachfolge der Reformation, Luthers und Philipp Melancthons.

Im ersten Teil des vorliegenden Bandes, der diesen sozialen Ort von Herders Wirken in den Blick nimmt, untersucht zunächst Hans-Werner Hahn die Themen Stadt und Bürgertum, wobei er sich auf den Ertrag seiner eigenen langjährigen Forschungstätigkeit stützen kann, aber auch auf Ergebnisse, die (teilweise unter seiner Mitwirkung, teilweise unter seiner Anleitung) im DFG-Sonderforschungsbereich „Ereignis Weimar–Jena. Kultur um 1800“ gewonnen wurden.¹³ Wir wissen heute, wie sich in seinem zusammenfassenden Beitrag zeigt, weit mehr über Goethes und Herders Weimar als zu Zeiten von Walter H. Bruford.¹⁴ Es wird deutlich, dass idealisierende Charakterisierungen von Zeitgenossen wie die von Joseph Rückert, der Wei-

¹¹ Vgl. zu diesem Aspekt den letzten Beitrag in diesem Band.

¹² J. G. HERDER, Journal meiner Reise im Jahr 1769 (Zitat: FA 9/2, 11).

¹³ Zusammenfassend: O. BREIDBACH/K. MANGER/G. SCHMIDT (Hg.), Ereignis Weimar–Jena. Kultur um 1800, 2015.

¹⁴ W. H. BRUFORD, Kultur und Gesellschaft im klassischen Weimar 1775–1806, 1966.

mar 1800 als ein „deutsches Athen“ pries,¹⁵ eher vereinzelt dastehen, dass aber auch gewisse Unmutsäußerungen Herders über seine Mitbürger, die Mitbewohner der Stadt Weimar, der modifizierenden Korrektur bedürfen. Nach Lektüre der statistischen Angaben und vielfältigen Einschätzungen im Beitrag von Hahn, welcher die gesamte neuere Bürgertumsforschung zum Hintergrund hat, lässt sich ein deutlicheres Bild gewinnen von jener städtischen Lebenswelt Herders, die er zeitweise floh, in die er aber in den letzten Jahrzehnten seines Lebens auch immer wieder zurückkehrte, und keineswegs nur gezwungenermaßen. Das Mit-, In- und Gegeneinander von altständischem Bürgertum, Gelehrtenwelt, Beamtschaft und Unternehmertum, aber auch die enge lebensweltliche Verbindung mit einzelnen Adligen und mit dem Weimarer Hof, also primär der herzoglichen Familie (insbesondere deren weiblichen Gliedern), brachte ihm (vielfältig bezugte) Anlässe zu Ärger und Verstimmungen ein, aber auch eine Mit- und Gegenwelt, an der er sich abarbeiten konnte und im Kontakt mit der sich sein eigenes Profil entwickeln und schärfen ließ. Man sollte schließlich nicht geringschätzen, wie sehr er in diese ständisch-konservative Welt einwirkte und durch seine mächtige, von allen anerkannte Persönlichkeit zumindest punktuell und akzentsetzend Veränderungen bewirken konnte. Dies gelang ihm selbstverständlich nicht nur als Mitbürger (in einem rechtlichen Sinne wurden Gelehrte und Prediger wie Herder erst durch die Ordnung von 1810 Bürger, die auch an den Steuerlasten beteiligt wurden), sondern als Schriftsteller, Vortragender, Gesellschafter, Mitglied in wichtigen informellen literarischen Kreisen, aber auch offiziellen Gremien, und nicht zuletzt als Prediger auf der Kanzel. Die Weimarer Lebenswelt, die man sich im Nachhinein gerne als einen Kreis gebildeter Menschen vorgestellt hat, in Lektüre und Gespräch versammelt um einen großen Tisch, wie ihn Georg Melchior Kraus gemalt hat, initiiert von einer gebildeten Fürstin (wie es der ‚Museumshoflegende‘ entspricht), war eben auch aristokratisch. Freilich, genau dieses Ineinander konfligierender Lebensvorstellungen in einer geschichtlichen Zeit des Überganges kennzeichnet die Wirkungsmöglichkeiten des Luther-Nachfolgers Herder, der gegenüber dem zuständigen Minister Christian Gottlob von Voigt durchaus auch für eine Anhebung der Lehrerbesoldung argumentieren konnte, indem er auf Weimars „unverdienten Ruf der Aufklärung“ hinwies,¹⁶ also das auf literarischem Felde gewonnene Renommee einsetzte zur Verbesserung der Bildung in der Breite.

Stefanie Freyer, der wir die wichtigste neuere Arbeit über den Weimarer Hof um 1800 verdanken,¹⁷ bringt ihre Forschungsergebnisse im vorliegenden Band mit der Herder-Forschung in Verbindung, indem sie die Stellung des Weimarer Oberhofpredigers neu konturiert. Entgegen dem Mythos des 19. Jahrhunderts, welcher den ‚Museumshof‘ gegen den absolutistischen Fürstenhof auszuspielen versucht hatte (was schon von Joachim Berger grundlegend kritisiert und entlarvt worden war),¹⁸ macht

¹⁵ J. RÜCKERT, Bemerkungen über Weimar (in: *Der Genius der Zeit* Nr. 20, 1800, 5–9), 6f.

¹⁶ DA 5, 248.

¹⁷ S. FREYER, *Der Weimarer Hof um 1800. Eine Sozialgeschichte jenseits des Mythos*, 2013.

¹⁸ J. BERGER (Hg.), *Der Museumshof Anna Amalias. Geselligkeit, Mäzenatentum und Kunstlieb-*

Freyer deutlich, dass Carl August eigentlich eine Aufwertung seines Hofes durch striktere Verpflichtung von möglichst hochrangigen Aristokraten für seine Hofämter intendiert hatte. Im Hintergrund steht dabei die Problematik der verlorenen Kurwürde der Ernestiner, auf die sogar Goethe bei seinem Einladungsschreiben an Herder Bezug nimmt, indem er einen möglichen Wiederaufstieg Weimars unter Carl August andeutet. Gleichzeitig versucht Goethe Herder zu locken durch den Luther-Bezug der Weimarer Hofpredigerstelle. Wenn Bückeburg für Herder zu klein war, sollte Sachsen-Weimar-Eisenach in Herders Augen als ein beträchtliches, aufsteigendes Land erscheinen, bei dem zudem der Hinweis auf Luther die Reformatorenträume Herders erneut wecken konnte. Dabei lässt sich keineswegs sagen, dass das nur Hirngespinnste gewesen wären: Freyer zeigt auf, dass Weimar unter Carl August durch seine die Hofämter betreffende Personalpolitik unterhalb der Kurfürstenebene nur von Württemberg unter Carl Eugen übertroffen wurde und dass durch das Fehlen eines lebensfähigen Nachfolgers im konkurrierenden albertinischen Sachsen bis zum Jahre 1797 davon geträumt werden konnte, dass die Ernestiner dereinst wieder die Kurwürde erlangen und die Linien vereinigen würden. Durch statistische Auswertungen etwa der Präsenz an der Hoftafel kann Freyer zeigen, dass man sich das Verhältnis des Oberhofpredigers zum Hof (zu dem er in Weimar nicht qua Amts schon zugehörig war) in dynamischer Entwicklung denken muss: Mit einem Tiefpunkt der Entwicklung nach jener legendären Herder-Predigt zur Taufe des Erbprinzen von 1783, welche Goethe dahingehend zuspitzte, dass bei voller Würdigung ihres Inhalts dem Herzog nur noch der Rücktritt bliebe, und einem Höhepunkt erstaunlicherweise in den Jahren um 1789. Die Deutung, die Freyer dazu anbietet, betrifft zunächst den Fürstenbund, den Herder im Sinne einer Initiative Carl Augusts für das ‚Dritte Deutschland‘ durch eine kulturpolitische Initiative sinnvoll begleitete und förderte. Nachdem sich dieses Projekt als aussichtslos erwiesen hatte, gar nach dem Ausbruch der Revolution in Frankreich, suchte Carl August anscheinend seine kulturelle Elite stärker auch durch Tafelinvitations an den Hof zu binden. Das hat mit hoher Politik, aber auch mit dem öffentlichen Erscheinungsbild des Hofes, mit Berufungsmöglichkeiten auf andere Stellen, mit Meinungsbildung in einem engeren Kreise und mit persönlichen Einschätzungen zu tun. Nicht zuletzt aber war Herder eben der Mann der Kirche Luthers am Weimarer Hof; auf ihn kam es auch in Fragen des Verhältnisses von Kirche und Staat an.

Stefan Gerber bearbeitet zusammenfassend im Anschluss an die vorausgehenden Verhältnisbestimmungen zu Stadt und Hof Herders Verhältnis zur Kirche. Dabei kann er sich im Hinblick auf die magistrale zweibändige Darstellung von Martin Kessler¹⁹ davon dispensiert fühlen, die einzelnen Stationen des Verwaltungshandelns und die Konflikte, die sich daraus, insbesondere mit dem Herzog, ergaben, nachzu-

haberei im klassischen Weimar, 2001; J. BERGER, Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1737–1807). Denk- und Handlungsräume einer „aufgeklärten“ Herzogin, 2003.

¹⁹ KESSLER, Herder (wie Anm. 4).

zeichnen. Stattdessen kommentiert er die Strukturen, in denen Herder als oberster Weimarer Kirchenmann zu arbeiten hatte, und ergänzt dazu seine Stellungnahmen zur Abgrenzung und zum Brückenschlag gegenüber Pietisten und Katholiken. Des Weiteren versucht er, Herders theologische und kirchengeschichtliche Position in Auseinandersetzung mit den Etikettierungen, die Herder vor allem im Laufe des 19. Jahrhunderts erfahren hat, zu klären. Es erweist sich bei genügendem Abstand, dass Herders spezifische Art eines aufgeklärten Humanitätschristentums, wie er es (mit einem gewissen Abstand von Bückeberg) in seinen Weimarer Jahrzehnten auch publizistisch entwickelte, in der Stadt der Klassiker genau am richtigen Ort war. Man kann deshalb nicht die Positionierungen, die sich in Konflikten mit der ortansässigen Geistlichkeit oder mit dem Herzog oder mit Goethe ergaben, verabsolutierend herausheben, ohne die andere Front, an der Herder kämpfte, mit zu berücksichtigen: Seine Ablehnung des blanken aufklärerischen Rationalismus (mit Blick auf die Berliner Extreme) oder des rein philosophischen Denkens, wie es ihm in seiner Spätzeit in Immanuel Kant, vor allem aber in Johann Gottlieb Fichte in unmittelbarer Nähe seines Wirkungskreises in Jena entgegentrat. Herders eigene theologische Position erweist sich als vielfältig differenziert und vielseitig ausdeutbar, was vor allem im 19. Jahrhundert, angesichts anderer Problemlagen, zu gewaltigen Missverständnissen geführt hat (wie hier an einem krassen Beispiel, Hermann Hettner, aufgewiesen wird, der Herder als einen Heuchler im Amt entlarven wollte). In der umsichtigen Darstellung Gerbers, die auch Hinweise auf die katholische Seite enthält, zeigt sich Herders Position nicht nur in einem allgemein geistes- und theologiegeschichtlichen Sinne als vermittelnd, sondern auch für die spezifisch weimarischen Verhältnisse als geeignet für eine Phase des Überganges. Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn man Herders Protégés und Nachfolger in die Beurteilung mit einbezieht.

Der Pädagoge und Historiker des Bildungswesens Michael Winkler schließlich rundet den ersten Teil des vorliegenden Bandes durch ein genaueres Eingehen auf Herders Verhältnis zur Schule und seine spezifische ‚Schulpädagogik‘ ab. Dieser Lebensbereich war zu Herders Zeiten noch nicht als eigenständiges gesellschaftliches System ausdifferenziert; die Schule stand traditionell im protestantischen Deutschland unter kirchlicher Aufsicht. In dieser Konstellation zeigt sich nun die Besetzung dieser Schlüsselstelle mit Herder, dem Sohn eines Küsters und Mädchenschullehrers, der quasi in der Schulstube groß geworden war,²⁰ als geradezu ideal, hatte sich dieser doch schon von Jugend an Gedanken über Pädagogik gemacht und auch früh schon, in Königsberg und Riga, pädagogische Erfahrungen gesammelt. Hinzu kommt der historische Moment: Die Charakteristik der Aufklärung in Deutschland als pädagogische Bewegung (die eigene Zeit verstanden als „Das pädagogische Jahrhundert“, so schon Johann Gottlieb Schummel 1779),²¹ verdankt sich zu einem beträchtlichen Teil

²⁰ Vgl. M. MAURER, Johann Gottfried Herder. Leben und Werk, 2014; M. ZAREMBA, Johann Gottfried Herder. Prediger der Humanität, 2002.

²¹ Vgl. auch U. HERRMANN (Hg.), Das pädagogische Jahrhundert. Volksaufklärung und Erziehung zur Armut im 18. Jahrhundert in Deutschland, 1981.

gerade der Mitwirkung von (teilweise auch ehemaligen) Theologen am Erziehungswerk der Menschheit, das selten zuvor und nie mehr seither mit solchem Enthusiasmus angepackt worden ist. Bereits in seinem „Journal meiner Reise im Jahr 1769“ hatte Herder weitausgreifende Bildungsideen entwickelt und sogar systematische Lehrpläne ausgearbeitet. In Weimar nun war der Aufklärer als oberster Kirchenmann in die entscheidende Position eingerückt.

Winkler beschäftigt sich nicht mit Herders Weimarer Schulerfahrungen im direkten Sinne, obwohl er seine Weimarer Schulreden als Quellen heranzieht. Sein Anliegen ist eher die Einbettung der Schulpädagogik Herders in seine Anthropologie sowie die Bestimmung des Ortes von Herders pädagogischem Denken im Rahmen einer Geschichte der Pädagogik (mit zahlreichen Verweisen zur Herkunft und Wirkung solchen Denkens). Für Winkler ist Herder ein „Klassiker der Pädagogik“, dessen Nachdenken über Erziehung, Bildung und Schule durchaus zeitübergreifende Ansätze enthält. Dabei kommt es darauf an, seine „große Theorie der Bildung“ in ihrem Bezug zur „kleinen Theorie der Bildung“ zu sehen, zu dem, was Herder in den Schulen seiner Zeit erlebt hat, wie er sie als Lernort wahrgenommen hat und wie er diese vorgefundenen Gegebenheiten in eine allgemeine Theorie der Entwicklung des Menschen einbezogen hat. Radikaler als andere Denker im Laufe der Geistesgeschichte hat Herder den Menschen als ein ‚werdendes‘ Wesen verstanden, immer in Bewegung befindlich, letztlich in einem Durchgangszustand. Daraus ergibt sich dann eine außerordentliche Wertschätzung für alle Aspekte der Erziehung und Bildung. Und zwar insbesondere dann, wenn man die Dialektik von Individualbildung und kultureller Tradition in die Reflexion einbezieht. Wer hätte außer Herder je solche Sätze bilden können wie diesen: „Was wir wissen, wissen wir durch andre; was wir gebrauchen und zu brauchen selbst lernen müssen, haben andre erfunden; das ganze menschliche Geschlecht ist gewissermaßen eine durch alle Jahrhunderte fortgesetzte Schule.“²² Aus solcher Einstellung ergeben sich – Winkler hat das genauer hergeleitet – Akzentuierungen auf ansonsten unverdächtigen Begriffen wie ‚Bildsamkeit‘, ‚Übung‘, ‚Scham‘ und ‚Integrität‘. So sehr Herder im Kontext seiner aufgeklärten und aufklärerischen Zeitgenossen zu verstehen ist, so fragt es sich doch, ob der Weimarer Prediger nicht gerade in seiner spezifischen ‚Bildungshumanität‘ und ‚Schulfrömmigkeit‘ reformatorisches Erbe weiterträgt, das ihn auch vor plakativen Überschriften (wie dem Titel seiner letzten Schulrede von 1802) nicht zurückschrecken lässt: „Von der Heiligkeit der Schulen.“²³

Mit diesen vier Beiträgen ist der Kreis abgeschritten, der unter dem Stichwort ‚Der soziale Ort‘ Weimar in den Blick nehmen sollte als den lebensweltlichen Sitz der Entfaltung von Herders Leben, Denken und Wirken im Rahmen der vorgefundenen Institutionen *Stadt*, *Hof*, *Kirche* und *Schule*. Herder wurde von ihnen geprägt und er hat seinerseits auch sie geprägt (wenngleich in unterschiedlichem Maße). Dabei war es

²² J. G. HERDER, Schulreden, hg. v. A. REBLE, 1962, 43f.

²³ AaO 139.

kein zufälliges Zusammentreffen, dass der Mann, der zu einem neuen Reformator werden wollte, Weimar als Erinnerungsort der Reformation und (gelegentliche) Wirkungsstätte Martin Luthers begriff. Er lebte als Bürger in einer Residenzstadt und Kirche und Schule waren ihm als Aufgabenbereich zugewiesen. Im Bereich seiner Verantwortung bedeutete Luther einen maßgeblichen Orientierungspunkt und Leitstern, der Mann, unter dessen Bildnis er am Schreibtisch arbeitete, dessen Triptychon (von Veit Thiem, 1572, Luther in den drei Gestalten des Mönches, des Professors und des Ritters²⁴) er in seiner Sakristei vorfand und dessen Stellung auf dem Altarbild von Cranach in der Weimarer Stadtkirche (St. Peter und Paul; später ‚Herder-Kirche‘ genannt) so deutlich bezeichnet war.

Der zweite Teil des vorliegenden Bandes (*Anspruch und Leistung: „Ein neuer Reformator werden“*) sondiert den Zusammenhang zwischen Herder und Luther auf verschiedenen Gebieten in Bezug auf mehrere Sachthemen, die sich hier anbieten: Sprache, Predigt, Katechismus, Kirchenlied und Musik. Wenn sich die Frage nach dem sozialen Ort Weimar als Erinnerungsort, die den ersten Teil bestimmt hat, möglicherweise in den Augen mancher Interpreten auch noch als ‚zufällig‘ beiseite wischen lassen könnte, arbeiten wir in diesem zweiten Teil am Kern der Problemstellung: Was hat das zu bedeuten, dass sich der Weimarer Klassiker Herder in der Nachfolge des Reformators Luther fühlte? Zu welchen Ergebnissen hat das geführt? Blieb Herders Wollen einem missverstandenen Anspruch verhaftet, oder hat er seine Sehnsuchtsrichtung durch Leistung bewährt? Dazu werden verschiedene Arbeitsgebiete untersucht, auf denen beide, Herder und Luther, gleichermaßen tätig waren. Es wird sich zeigen, dass Herder ohne Luther nicht zu denken ist, dass aber der Kontext des 18. Jahrhunderts natürlich eine ganz neue Welt bedeutete.

Der Theologe Johannes von Lüpke belegt dies zunächst auf dem Gebiet des Sprachdenkens. Die Nähe von Herder und Luther ist hier am offensichtlichsten in der Anregung durch das Evangelium des Johannes, das nicht nur in seinen berühmten Eingangsworten die Göttlichkeit des Logos (des Wortes, der Sprache) statuiert, sondern überhaupt eine Theologie aus Sprache herzuleiten versucht. Für Herder und Luther ist das gemeinsamer Grund, der Boden, auf dem beide stehen. Wort und Sprache sind „Keim der Religion“, wie Herder formuliert, und von Lüpke zeigt genauer auf, wie diese Metaphorik, die Verbindung von ausgesagtem Wort und Wachstumsbildern, tragend wird für Herders Verständnis. Schon die Idee der Schöpfung ist an das Wort geknüpft, ein Machtwort, dem Schaffenskraft innewohnt; aber auch die Möglichkeit des Verstehens, dass der Mensch also Gottes Werk begreifen kann, liegt wiederum am Medium der Sprache. Dementsprechend kommt dem „Redner Gottes“ (so der Titel einer Schrift Herders)²⁵ entscheidende Bedeutung zu: Er fasst erneut in Sprache, was wichtig ist, und gibt es weiter an andere. In gewisser Hinsicht tritt der Prediger

²⁴ Vgl. TH. R. HOFFMANN, *Luther im Bild. Eine Ikone wird erschaffen*, 2017.

²⁵ J. G. HERDER, *Der Redner Gottes*, 1765 (in: FA 9/1, 9–17).

als „Redner Gottes“ in eine Vermittlungsposition für alle Menschen. Gleichmaßen wichtig für Luther und Herder ist die Figur des Übersetzers, der aus einer Sprache in die andere verständlich macht, worauf es ankommt, der mit dieser zweiseitigen Kompetenz gewissermaßen zwischen Gotteswort und Menschenwort vermitteln kann.

Reformation heißt dann Bildung durch Sprache. Luthers Reformation bedeutet für Herder das entscheidende Bildungsereignis, eine erneute Hinwendung Gottes zu den Menschen, vermittelt durch den Prediger als „Redner Gottes“. Herder selbst zögert nicht, in seiner Weimarer Antrittspredigt den Geist Luthers als gegenwärtig zu evokieren. Er stellt sich überdeutlich in die Nachfolge Luthers. Diesen Anspruch bewährt er in seiner Auseinandersetzung mit der Heiligen Schrift, für die ihm Luther die entscheidende Anleitung bietet. Vor allem Luthers Vorrede auf den Psalter von 1528 liefert ihm den Schlüssel nicht nur zum Verständnis der Schrift, sondern auch zu seiner Ausdeutung des menschlichen Sprachvermögens als Grundlage der Anthropologie. Der Theologe von Lüpke schließt mit dem Hinweis auf das hier vermittelnd einzusetzende Überlieferungsglied Johann Georg Hamann und auf die neue Würdigung der Sprachphilosophie, in welcher der kanadische Philosoph Charles Taylor die Linie von Hamann über Herder zu Wilhelm von Humboldt verlängert.²⁶

Der Sprach- und Literaturwissenschaftler Hans-Jürgen Schrader behandelt die Frage nach der Sprachleistung Luthers in rezeptionsgeschichtlicher Hinsicht durch eine Kette der Vermittlung mit Heinrich Heine als Zielpunkt, der sich offenbar (bis in Formulierungen hinein) bei seiner Würdigung Luthers auf Herder stützt, welcher seinerseits immer wieder auf Friedrich Gottlieb Klopstock als Bindeglied für die Hochschätzung Luthers als eines Schöpfers der deutschen Sprache verwiesen hatte. Dass dem nur wenig älteren Klopstock diese Bedeutung zugesprochen wird, erklärt sich aus Herders Akzentuierung von Sprachqualitäten, die außerhalb der höfisch-galanten wie auch der gelehrten Sprachentwicklung der deutschen Prosa zu suchen sind. Mit Klopstock evokiert Herder „Sprünge und Würfe“,²⁷ jene Qualitäten einer ursprünglichen, poetischen, rhapsodischen Sprache der Dichtung, für die auch Luther noch stehen konnte, die aber in der historischen Zwischenphase vom 16. bis zum 18. Jahrhundert weitgehend verloren schienen. Luther rückt hier mit Klopstock in die Linie einer volksnahen, populären, vom Mündlichen bestimmten Sprache, wie sie Herder auch in Ossian und William Shakespeare, in den Skalden und eben in den Barden um Klopstock herum begegnet war. Hier geht es also um die Praxis dichterischer Sprache, die freilich nicht wirklich abgetrennt werden kann von jenen theologischen Hintergründen, von denen schon die Rede war. Wenn Herder Luther „als *Ecclesiastes*, als Prediger und Lehrer der deutschen Nation“ bezeichnet,²⁸ kommen diese verschiedenen Aspekte zur Deckung. Denn in seiner Würdigung sieht Herder Luther nicht nur in nationaler und liberaler Perspektive als deutschen und freiheit-

²⁶ CH. TAYLOR, Zur philosophischen Bedeutung Johann Gottfried Herders (in: S. GREIF/M. HEINZ/H. CLAIRMONT [Hg.], Herder Handbuch, 2016, 13–27).

²⁷ SWS 5, 187.

²⁸ SWS 17, 87f.

lich gesinnten Mann, sondern eben auch als denjenigen, der sich „zuerst ein *populares* literarisches Publikum in Deutschland“ gebildet habe. Luthers Sprachleistung als Übersetzer und Autor bedeutete (in Herders Sicht) geradezu eine Neuschaffung der deutschen Sprache als einer Sprache für das ganze Volk. Schrader macht deutlich, dass Luther für Herder eine Identifikationsfigur war, zu der er sich agonal verhielt: Herder wollte Luther übertreffen, er wollte eine zumindest vergleichbare Leistung für die Deutschen erbringen, und zwar auf dem kreativen Gebiet der Sprache. Herders Auffassung der deutschen Sprache war eng an die Leistung des Reformators geknüpft. Seit Luther war jeder Deutsche (und sei es wider Willen) gezwungen, „wenn er vom *beßern* Theil der Nation gelesen sein will, *evangelisch, protestantisch, lutherisch*“ zu schreiben.²⁹

Luther am nächsten und zugleich sprachlich eigenständig zeigt sich Herder in seiner Bearbeitung des Kleinen Katechismus von 1797. Dies geht aus dem Beitrag des Kirchenhistorikers Martin Keßler hervor, der außerdem darauf hinweisen kann, dass der Katechismus im 19. Jahrhundert Herders auflagenstärkste Schrift war, zudem mit Übersetzungen im Tschechischen und Ungarischen präsent. Keßler weist verschiedene Bearbeitungsstadien dieses Werkes nach, das auf die Bückeburger Zeit zurückgeht, aber in Weimar dann eigentlich (und zwar in den Jahrzehnten nach Herders Tod) zur Wirkung kam. Herder zeigt sich hier einmal mehr als Vermittler protestantischen Traditionsgutes für eine neue Zeit, die in der ihr gemäßen Sprache unterrichtet sein wollte, dabei aber von erstaunlicher Pietät Luther gegenüber. Dies ist insofern hervorzuheben, als die Berliner Aufklärung längst ‚fortschrittlichere‘ Katechismen hervorgebracht hatte und Herder damit gewissermaßen in einer Zwickmühle steckte: Entweder müsste er als Gestriger seinen bedeutenden literarischen Ruf aufs Spiel setzen oder als Aufklärer in Konflikt mit seiner amtlichen Stellung geraten. Gegenüber einem Konkurrenten, dem Erlanger Theologen Wilhelm Friedrich Hufnagel, der ihm 1784 seinen eigenen neuen Katechismus zugesandt hatte, betrieb sich Herder darauf, er bleibe trotz aller möglichen Einwände „dem Altvater getreu“, nämlich Luther. Mit seinem eigenen, neubearbeiteten Katechismus stellte sich Herder ganz klar in den Dienst jenes Mannes, den er „als *Ecclesiastes*, als Prediger und Lehrer der deutschen Nation“ schätzte.³⁰ Zugleich fand er dafür eine Einteilung, Auswahl und Sprachgestalt, welche ihm selbst von einem katholischen Zeitgenossen wie Karl Theodor von Dalberg Zustimmung einbrachten.

Der Beitrag von Claas Cordemann scheint zunächst bei einem aktuellen Problem der Theologie und Religionsvermittlung anzusetzen: Was lässt sich für eine Plausibilisierung des lutherischen Rechtfertigungsglaubens gewinnen durch eine Einbeziehung der Resonanztheorie des Soziologen Hartmut Rosa?³¹ Doch unternimmt er seine Pilotstudie zu diesem Thema anhand themengleicher Predigten von Luther

²⁹ SWS 17, 48.

³⁰ SWS 17, 87f.

³¹ Vgl. H. ROSA, Resonanz. Soziologie einer Weltbeziehung, 42016.

Personenregister

- Albrecht, Christoph 169
Alexander der Große (König von Makedonien) 114
Anna (Königin von England) 223
Anna Amalia (Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach) 20, 33–35, 222
Anttila, Miikka 177
Arnold, Günter 124, 128, 174
Augusti, Johann Christian Wilhelm 13, 207, 216
Augustinus (Heiliger) 153
- Bach, Johann Christoph Friedrich 176
Bahrdt, Karl Friedrich 53
Barth, Karl 1, 13, 213–216
Baudissin, Caroline Gräfin von 121
Bauer, Bruno 198
Basedow, Johann Bernhard 67
Beiser, Frederick Charles 66
Bender, Wilhelm 210
Berger, Joachim 4
Berger, Peter Ludwig 151
Berlichingen, Götz von 230
Bernhard (Herzog von Sachsen-Weimar) 33
Bertuch, Friedrich Justin 24, 27f, 30, 46
Biedermann, Karl 229
Blanckmeister, Franz 54
Blankenburg, Walter 174, 177
Blau, August Gottlob 43
Boethius 178
Bornkamm, Heinrich 124, 193
Böttiger, Karl August 31, 130, 222
Brecht, Martin 207
Bretschneider, Karl Gottlieb 13, 205–207, 216
Bruford, Walter Horace 1, 22
Büchmann, Georg 225
Buck, Günther 66
Bultmann, Christoph 204, 215
Buszin, Walter Edwin 177
- Cäcilia (Heilige) 182
Calixt, Friedrich Ulrich 127
Carl Alexander August Johann (Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach) 223
Carl August (Herzog/Großherzog von Weimar-Sachsen-Eisenach) 3, 5, 21, 24, 32–49, 51, 53, 59, 161, 221–224
Carl Eugen (Herzog von Württemberg) 5
Carl Friedrich (Markgraf von Baden) 45
Cellini, Benvenuto 230
Condorcet, Marie Jean Antoine Nicolas Caritat, Marquis de 79
Cordemann, Claas 10, 133
Cranach, Lucas (Lukas) 2, 8, 33, 101f, 226
- Dahlgrün, Corinna 11, 159
Dahms, Rudolf 123f, 128
Dalberg, Karl Theodor von 10, 131, 229
Desprez, Josquin 185f
Dubois-Reymond, Emil 75
Durkheim, Émile 71, 79
- Eberhard, Hans 26
Egloffstein, Julie von 21
Eichendorff, Joseph von 14, 227, 229
Einsiedel, Friedrich Hildebrand von 222
Elisabeth (Heilige) 217
Embach, Michael 103–105, 174
Engels, Friedrich 71
- Fichte, Johann Gottlieb 6, 21, 212, 220, 227
Feuerbach, Ludwig Andreas 71
Flachsland, Marie Caroline (sp. Herder) 108, 121, 130, 132
Flitner, Wilhelm 65
Forster, Georg 229
Frank, Gustav 1, 53, 59, 63, 166, 204
Freyer, Stefanie 5f, 33
Freytag, Gustav 229
Friedrich II. (König von Preußen) 190

- Friedrich August II. (König von Sachsen) 37
 Friedrich August III. (König von Sachsen) 37
 Fritsch, Jakob Friedrich von 33
 Froriep, Ludwig Friedrich von 224
 Fröbel, Friedrich Wilhelm August 66, 77
 Fürstenberg, Franz von 59
- Galilei, Galileo 153
 Gallitzin, Amalie von 59
 Gehlen, Arnold 215
 Georg (Herzog von Anhalt) 192
 Gerber, Stefan 5f, 51
 Gerhardt, Paul 169
 Gervinus, Georg Gottfried 229
 Gesenius, Justus 127
 Gleim, Johann Wilhelm Ludwig 108, 121, 130f
 Gluck, Christoph Willibald (Ritter von) 185
 Goethe, Johann Wolfgang (von) 2f, 5f, 21f, 23–26, 30, 33–37, 40–49, 52f, 55, 61, 101, 106, 108, 114f, 212, 217, 220–231
 Graff, Mario 65
 Grillparzer, Franz 200
 Günther, Wilhelm Christoph 57
- Hafis 106
 Hahn, Gerhard 177
 Hahn, Hans-Werner 3f, 19
 Hamann, Johann Georg 9, 20, 42, 54, 56, 59, 87, 90, 99, 107, 109, 133, 207, 213
 Händel, Georg Friedrich 185
 Harnack, Adolf (von) 210f, 216
 Hartknoch, Johann 42
 Hartung, Fritz 51f
 Hase, Karl August (von) 53, 203
 Haym, Rudolf 52, 123f, 145, 198, 210
 Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 1, 211, 220, 230f
 Heine, Heinrich 9, 14, 117–119, 217, 230
 Helvétius, Claude Adrien 79
 Henß, Adam 32
 Herbart, Johann Friedrich 66, 73, 76, 82
 Herbst, Henrich 14
 Herder, Johann Gottfried (von) 1–15, 19–23, 25–83, 87–99, 101–119, 121–136, 139, 144–153, 159–176, 179–201, 203–231
- Hermann (der Cherusker) 113, 118
 Hettner, Hermann 6, 62
 Heyne, Christian Gottlob 224
 Hirsch, Emanuel 13, 205, 211f, 213, 216
 Homer 111, 225
 Hölderlin, Friedrich 223
 Holl, Karl 211
 Honneth, Axel 154f
 Hope, Henry 11f, 173
 Horn, Karl Friedrich 125
 Hufnagel, Wilhelm Friedrich 10, 128
 Humboldt, Wilhelm von 9, 77f, 99, 211, 223–229, 231
 Hutten, Ulrich von 195, 230
- Jacobi, Johann Friedrich 127
 Jacobi, Johann Georg 127
 Jacoby, Friedrich Heinrich 127
 Jacoby, Günther 225
 Jean Paul (Johann Paul Friedrich Richter) 66, 203, 223, 230
 Johann Friedrich (Herzog von Sachsen) 33f
 Johann (Herzog von Anhalt) 192
 Junghans, Reinhard 125, 173f, 176
- Kalb, Carl Alexander von 21
 Kant, Immanuel 6, 12, 54, 60, 66, 69, 108, 153, 175f, 180, 189f, 205f, 213, 220
 Karl V. (Kaiser) 34
 Kaufmann, Thomas 194f
 Keßler, Martin 1f, 5, 10, 33, 43–49, 51f, 56–62, 101, 105f, 115, 121, 135, 144, 195, 203
 Killy, Walther 113f
 Kirms, Franz 40
 Kleist, Heinrich von 223
 Klopstock, Friedrich Gottlieb 9, 87, 111–118, 225f
 Knebel, Karl Ludwig von 20, 45, 222
 Koerrenz, Ralf 14, 66
 Kopernikus, Nikolaus 153
 Kotzebue, August von 21
 Kraus, Georg Melchior 4
 Kretzschmar, Herrmann 177
 Kronrath, Johann Wilhelm 24
- La Mettrie, Julien Offray de 71
 Langen, August 227

- Latour, Bruno 152
 Lavater, Johann Caspar 101, 109, 111
 Lehmann, Roland M. 13, 203
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 114, 181, 185, 212f
 Lessing, Gotthold Ephraim 117, 190f, 194, 204, 212
 Liebeskind, Christian Christoph Albert 129
 Lilje, Hanns 193
 Lipsius, Richard Adelbert 168
 Litt, Theodor 66
 Locke, John 190
 Loewenich, Walter von 124
 Logau, Friedrich von 114
 Louise (Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach) 45–47
 Ludwig XIV. (König von Frankreich) 223
 Luther, Martin 1–14, 31, 33f, 40, 44, 54, 56, 61, 87–201, 204, 210, 213, 217–220, 226, 229f
 Lüpke, Johannes von 8f, 87

 Makarenko, Anton 80
 Mann, Thomas 197
 Maria Pavlovna (Pawlowna) 21, 34, 223f
 Marie Barbara Eleonore (Gräfin zu Lippe-Biesterfeld) 210
 Marquard, Odo 82
 Martus, Steffen 66
 Marx, Karl 71
 Mathesius, Johannes 175
 Maurer, Michael 1, 13, 60, 217
 Melanchthon, Philipp 3, 205
 Mendelssohn-Bartholdy, Felix 200
 Merlau-Ponty, Maurice 138
 Meyer, Johann Heinrich 222
 Milton, John 70
 Mohammed 196, 200
 Montesquieu (Charles de Secondat, Baron de la Brède de M.) 200
 Moser, Friedrich Carl von 40
 Mozart, Wolfgang Amadeus 185
 Müller, Johann Georg 54, 56, 121, 129f, 144
 Müller, Johann Gottfried 54
 Musäus, Johann Karl August 222

 Newton, Isaac 198
 Niethammer, Friedrich Immanuel 66

 Nietzsche, Friedrich 192
 Nippold, Friedrich 59
 Nirenberg, David 194

 Opitz, Martin 114

 Pannenberg, Wolfhart 2, 13, 215f
 Pascal, Blaise 146
 Paulus 140, 153, 157, 160
 Pestalozzi, Johann Heinrich 69, 72
 Pinkard, Terry 66
 Pflug, Christian Carl Gottlob 24
 Praetorius, Michael 174

 Rambach, Johann Jakob 125
 Rameau, Jean-Philippe 186
 Reble, Albert 65
 Reinhardt, Franz Volkmar 60, 205
 Rhau, Georg 174
 Riedel, Friedrich Justus 175
 Ries, Klaus 45
 Ritschl, Albrecht 209–211, 214, 216
 Roentgen, David 24
 Röhr, Johann Friedrich 63
 Romilly, Jean Edmé 191
 Rousseau, Jean-Jacques 54, 79
 Rosa, Hartmut 135–138, 141f, 155–157
 Rückert, Joseph 3, 20
 Rückoldt, Friedrich Wilhelm 27

 Schardt, Sophie von 222
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 211, 222
 Schiller, Friedrich (von) 2, 34, 46f, 66, 77, 82, 217, 221–230
 Schlegel, Friedrich (von) 223
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst 2, 14, 68, 137, 152, 154, 171, 205, 208, 212
 Schlinck, Edmund 214
 Schneider, Christian Wilhelm 58
 Schöffler, Herbert 227
 Schöne, Albrecht 107, 227
 Schopenhauer, Johanna 25
 Schrader, Hans-Jürgen 9f, 101
 Schroeckh, Johann Matthias 61
 Schummel, Johann Gottlieb 6
 Seigel, Jerrold 66
 Semler, Johann Salomo 61, 212

- Senfl, Ludwig von 174, 178
 Sengle, Friedrich 52
 Shakespeare, William 9, 54, 70, 106, 114
 Sickingen, Franz von 230
 Sloterdijk, Peter 197
 Spehr, Christopher 13, 15, 204
 Speratus, Paul 168
 Spinoza, Baruch de 148, 190, 200, 213
 Starke, Christian 128
 Stein, Charlotte von 222
 Stephan, Horst 124
 Stichling, Johann Eberhard 28
 Stichling, Carl Wilhelm Constantin 28
 Stolberg, Friedrich Leopold Graf von 59, 61, 131
 Stolberg, Luise Gräfin von 60
 Strauß, David Friedrich 209
 Suphan, Bernhard 122–124, 130
 Süleyman I. (Sultan des Osman. Reiches) 195
 Süßmilch, Johann Peter 89

 Taylor, Charles 9, 99
 Tenorth, Heinz-Elmar 65
 Thiem, Veit 8
 Tholuck, Friedrich August Gottreu 13, 207f, 216
 Tillich, Paul 137, 141, 156f, 209
 Timm, Hermann 204

 Troeltsch, Ernst 2, 134, 154
 Tübke, Werner 192

 Voigt, Christian Gottlob (von) 4, 31, 128, 222
 Voltaire (François-Marie Arouet) 190f

 Wachsmuth, Wilhelm 221
 Walter, Johann 176
 Watson, Peter 66
 Wehler, Hans-Ulrich 22
 Weißenburg, Otfried von 110, 118
 Welter, Nicole 65
 Werner, August 54f
 Wieland, Christoph Martin 3, 34, 44, 46, 49, 221f, 224, 226f
 Wilhelm Friedrich Ernst (Graf zu Schaumburg-Lippe) 127
 Winckelmann, Johann Joachim 224
 Winkler, Michael 6f, 65
 Wriedt, Markus 11, 173, 176
 Wolf, Friedrich August 224

 Zeeden, Ernst Walter 124
 Zeiß, Carl 24
 Zeuch, Ulrike 12
 Zippert, Thomas 125, 128
 Zwingli, Huldrych 3, 107, 133